

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 45

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

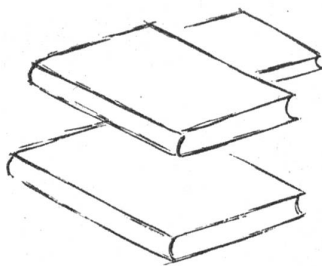
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

NEUE BÜCHER



« Im Wälschland »

So heisst die neueste Sondernummer der Mundartzeitschrift „Schwyzerlüt“ (64 S., illustriert, Preis Fr. 1.60), die wiederum sorgfältig redigiert und mit zahlreichen charakteristischen Bildern ausgestattet ist. Freud und Leid der Deutschschweizer in der „Suisse Romande“ wird mehrheitlich in Originalbeiträgen zutreffend geschildert und auch der Redaktor stellt sich diesmal mit mehreren Erstdrucken wieder in die Reihe der Mitarbeiter, unter denen uns die Berner Rudolf von Tavel, Emil Balmer, Hans Zulliger und Ernst Balzli vor allem vertraut und lieb sind. Diese reizvolle und aufschlussreiche Sondernummer, die welsche und alemannische Miteidgenossen auch als Autoren brüderlich vereinigt, kann in jeder Buchhandlung oder beim „Schwyzerlüt-Verlag“ (Dr. phil. G. Schmid, Freiburg) bestellt werden.

Werner Bula: Sibe Wünsch. Bärndütschi Gschichte. In Leinwand Fr. 6.50 (+ Steuer). A. Francke AG. Verlag, Bern.

Immer sieben Wünsche zu haben und nie ganz zufrieden zu sein, ist ein altes Erbübel der Menschen. Werner Bula nimmt diese menschliche Neigung zum Leitgedanken seines neuen Buches, das Erzählungen ernster und heiterer Art enthält. So erzählt gleich die Titelgeschichte «Sibe Wünsch» von der Ehe einer jungen Stadtfrau, die durch ein Kränzchen mit anspruchsvollen Frauen dazu verführt wird, immer höhere Ansprüche an die Eleganz ihres Haushaltes zu stellen. Ihr Mann weiss sie aber auf feine Art zu kurieren, indem er sie in die Berge mitnimmt, wo er einen Strassenbau leitet.

Emil Balmer: Der Meie. E Struss bärndütschi Gschichte. In Leinwand gebunden Fr. 7.50 (plus Steuer). A. Francke AG., Verlag, Bern.

«Meie» ist der mundartliche Ausdruck für Blumenstrauss. Emil Balmers neues Buch trägt diesen Namen nicht einzig nach der freundlichen und hellen Stimmung in den Erinnerungen und in dem Blumengespräch, mit denen der Band beginnt, sondern auch nach der ganzen Zusammensetzung seines Inhaltes, der eine Blütenlese aus Balmers bevorzugten Stoffgebieten enthält.

Das Vorspiel ist ein schlichtes Bekenntnis des Verfassers zu seiner Blumenliebhaberei, die er von Kind auf pflegte. Es folgen Erinnerungen an die ländliche Jugend in Laupen, an die Mutter und ihre besondere Erziehungsart, an Wandertage — oft zusammen mit Otto von Greyerz — an so viele wärschafte Leute aller Stände und Landesteile, mit denen Balmer auf seinen Fahrten bekannt wurde und die ihm manchen Stoff zu seinen Volkserzählungen vermittelt haben. Ihnen ist hier ein freundschaftliches Denkmal gesetzt.

Eine grössere Erzählung, «Der Ettlisbärg», enthält die Geschichte eines Findelkinds, das unter seltsam tragischen Umständen in den Kreis einer Bauernfamilie hineingelangt.

Der Band enthält ferner Geschichten ernster und heiterer Art, wie etwa die köstlich

altväterische Begebenheit vom Soldaten, der beim Einrücken das Pompon seines «Äonis nicht fand und dafür eine Garnklungel aufsteckte; oder die Erzählung vom Bracherli, einem tapferen Mütterchen, das seine grosse Kinderschar wacker aufgezogen hat und für sich selber zeit lebens nur zwei Hüte brauchte.

Der stattliche Band liegt in einer sehr schönen Ausstattung vor; ein blumen- und farbenreicher «Meie» ziert ihn. Als Geschenkbuch wird die Neuerscheinung der grossen Lesergemeinde Balmers viel Freude machen.

Walter Laedrach: Im Strom der Zeit. Roman. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel. Leinenband Fr. 8.—

Walter Laedrachs Roman spielt in der Hauptsache im Bernbiet und in der Stadt Bern; aber die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten dreissig Jahre bis hinein in den zweiten Weltkrieg werfen ihre Schatten auf alles Geschehen. Im ersten Teil greift uns das Schicksal der schönen, tüchtigen Bauerntochter ans Herz, die einen Berner Patriziersohn liebt, von diesem aber im Stich gelassen wird und ihre Schuld mit dem Tod büssen muss. Der zweite Teil bringt die Entwicklung ihres Sohnes, der seine erste Jugend bei einem prächtigen Lehrerehepaar auf dem Land verbringt und sich nachher im Gymnasium und im Leben allen Vorurteilen zum Trotz durchsetzt und ohne sein Zutun die Achtung und Liebe seines Vaters gewinnt. Walter Laedrach schildert mit der gleichen Liebe und Sachkenntnis den einfachen Bauern wie den Berner Patrizier und den Grossindustriellen. In dem Erzählten wird Weltgeschichte lebendig, und die anfangs beschaulich dahinfließende Erzählung gewinnt mehr und mehr an Spannung und dramatischem Geschehen. Durch alles hindurch aber fühlt man die Liebe zu Volk und Land.



Wahltag – Festtag der Demokratie

DER WAHL-SIEG

Will hüt grad Wahlsundig isch, chunnt mir, es Gschichtli i Sinn, wo an eme settige Tag vor meh als driessig Jahre passiert isch. Der Wyhändler Herr X. isch denn vorgeschlage gsy als Kandidat und isch emel gwählt worde. A däm Sundig am Abe sy mir Stifte e so nach de Achte im Bedli ghoket, im hingere Stübli, üsem Stammbeitzli, wo mir bi üserem Bierli, wo dennzumal no fünfzähe Rappe g'chostet het, ungsch und ungschiniert hei chönne schmore. D'Wahlresultat sy grad use cho gsy und i der Gaststube läbhaft kommentiert worde. Plötz-

lich isch Tür ufgange und der Sattlermeister J. isch zu üs yche cho. E jede vo üs het der ander läng agluegt und dächt, was mir ächt chönnti usgrässe ha. Aber nüt vo däm, der J. isch guet ufgleitet gsy und het üs gfragt, ob mir em Herr X. scho zu syner Wahl gratuliert heigi. Mir hei gseit nei, es sig ja vo üs alle no keine Achtzähni, verschwiege de Zwanzgi oder stimmberächtigt und kümmeri üs doch no nid um die Sache. Henu, seit är, de sölli mirsch jetz grad mache, är zahli s' Telephon. Aber äbe, wele söll rede, am beste der St., dä heigi di teufschti Stimm. Guet, mir sy use i Gang und hei aglütet: «Isch der Herr X. vielleicht z'spräche?» — «Pärsönlich am Apparat.» — «So, so, mir möchte nume gratuliere zur Wahl, es isch guet gange.» — «Merci, merci, henu es het halt eso sölle sy, Dir heit's halt eso wölle ha. Wo syt Ihr? So, so, im Bedli, so rüefet mer doch no grad d'Rosa, i sött ihre no öppis säge.» Die isch ja natürlich nid wyt ewäg gsy und het ihres Gyge nume mit aller Gwalt chönne verha. «Ja, gueten Abe, Herr X., i gratuliere Euch au no zur Wahl. Wie? Ah, wie mänge dass da syge, i muess schnäll zelle. Elf sy da binander im Stübli hinger. Ja gärn, Herr X. Merci, i will's usrichte. Guet Nacht, Herr X.» D'Rosa het der Hörer aghänkt, sich umdrät und gseit: «So jetz göht aber gleitig hingere, ihr Giele, der Herr X. zahlt Euch zwe Doppelliter Wy für d'Gratulation, är meint warschentlich, Dir heigit au mitgstimmt.

Das G'mögg, wo das gäh het, chöit Dir Euch ja nid vorstelle mir elf Stifte, e keine meh weder öppe es Fränkli im Sack und jetz uf einisch zwe Doppelliter Wy ufem Tisch. Der Sattler J. und der Schlossermeister Chr., wo sy Stift au bi üs isch gsy, sy de au wieder zu üs yche cho und hei absolut au no en jede e Liter wölle zahle. E jede het gäng zum andere gseit: «Du, das isch et Guete, dä cha me la sy.» Und i Löli ha dennzumal glaubt, sie meini dermit der Wyhändler X. Federico.